



NUKLEARER FALLOUT - Ökologische, ökonomische und soziale Auswirkungen des zivil-militärischen Atomkomplexes

25.10.2024, 11-16 h, Raschplatzpavillon Hannover

11.00 – 11.35 KEYNOTE - WAS HAT DEUTSCHLAND MIT ATOMWAFFEN ZU TUN?

Deutschland hat vor 50 Jahren - wie fast alle Staaten - den Atomwaffensperrvertrag unterzeichnet. Eine Unterzeichnung des Atomwaffenverbotsvertrags, der im letzten Jahre in Kraft getreten ist, lehnt die Bundesregierung jedoch ab. Ziel des Atomwaffenverbotsvertrages, den bisher 90 Staaten unterzeichnet haben, ist eine gänzliche Abschaffung aller Atomwaffen. Stattdessen hält die Bundesregierung explizit an der „nuklearen Teilhabe“, der direkten Beteiligung Deutschlands bei einem Einsatz von Atomwaffen fest.

Wo will die deutsche Politik hin? Die Bundeswehr hält Kampfjets bereit, die in der Lage sind, amerikanische Atombomben zu transportieren und im Ernstfall auch abzuwerfen. Ganz aktuell wird die Bundeswehr dafür mit neuen F35 Jets ausgerüstet. Stationiert sind die Atombomben der USA im rheinland-pfälzischen Büchel.

⇒ **Dr. med. Angelika Claussen**, Co-Vorsitzende der IPPNW Deutschland, Präsidentin der IPPNW Europa

11.35 – 13.00 DIE DUALITÄT VON ZIVILER UND MILITÄRISCHER NUTZUNG DER ATOMKRAFT

Die zivile und die militärische Nutzung der Atomenergie sind zwei Seiten derselben Medaille. Für viele Staaten war und ist der Einstieg in die Atomenergienutzung begründet aus dem Wunsch, die Verfügungsgewalt über die Atomtechnologie auch für die militärische Nutzung zu erhalten. In Brasilien widmete sich sogar ein Untersuchungsausschuss der Frage der militärischen Triebfeder des zivilen Atomprogramms.

Für Atomwaffenstaaten wie Frankreich und Großbritannien, ist die Fortführung der sogenannten zivilen Nutzung der Atomenergie wichtig für ihr Atomprogramm. Der französische Präsident Macron sagte bei seinem Besuch in der Atomschmiede Le Creusot im Jahr 2020: „Ohne zivile Atomenergie gibt es keine militärische Nutzung der Technologie – und ohne die militärische Nutzung gibt es auch keine zivile Atomenergie.“

Die Technologien und das Wissen um die Urananreicherung zur Kernbrennstoffherstellung und die Wiederaufarbeitung bestrahlter Kernbrennstoffe sind für die militärische Nutzung der Atomenergie von besonderer Bedeutung. Mit vielen der neuen Reaktorkonzepte steigt das Risiko missbräuchlicher Verwendung, sowohl für militärische als auch für terroristische Zwecke.

Aus ökonomischer Sicht rechnet sich der Bau neuer Atomkraftwerke nur dann, wenn der militärische Nutzen aus dem Aufbau von Strukturen, Know-how und Technologien der zivilen Nutzung der Atomenergie gegengerechnet wird. Entsprechend wird die staatliche Förderung der zivilen Nutzung der Atomenergie in Atomwaffenstaaten oft mit dem Nutzen für die Landesverteidigung bzw. die nationale Sicherheit begründet.

⇒ **Dr. Christoph Pistner**, Physiker, Öko-Institut

⇒ **Prof. Dr. Wolfgang Irrek**, Ökonom, Institut Energiesysteme und Energiewirtschaft Hochschule Ruhr West

13.00 – 13.45 MITTAGSPAUSE

13.45 – 15.15 ONTOLOGIE DES NUKLEAREN – KONTAMINATION, MÜLL, WERTSTOFF?

Radioaktive Strahlung existiert als physikalisches Phänomen jenseits der Frage, ob sie technisch erfasst oder politisch problematisiert wird. Ob ein strahlender Stoff aber beispielsweise als Kontamination, Müll oder gar als Wertstoff aufgefasst wird, hängt von verschiedenen Parametern ab. In einer postkolonialen Welt entzieht sich die Kontamination der natürlichen Lebensgrundlagen durch Uranförderung oder Atomwaffentests im globalen Süden allzu oft unserer Wahrnehmung und wird als hinzunehmender Kollateralschaden ignoriert. Stoffe mit denselben oder ähnlichen physikalischen Eigenschaften können als Kontamination, deren „Sichtbarmachung“ politische Interventionen voraussetzt, problematisiert werden, als Atommüll in ein sozio-technisches System des Versuch ihrer Abschirmung eingebunden sein, oder als Roh- oder als Wertstoff deklariert gehandelt werden. Der Beitrag soll den Blick auf das Feld von radioaktiver Kontamination und strahlenden Abfällen weiten und zur Diskussion anregen.

Atomtests erzeugen große Mengen radioaktiver Abfälle, sei es durch den Fallout der Tests, sei es durch die Kontamination der militärischen Ausrüstung oder der Unmengen von Wasser, die zu Dekontaminationszwecken verwendet wurden. Die Beispiele sind zahlreich. In den Testgebieten in Französisch-Polynesien wurden große Mengen radioaktiver Abfälle zwischen 1967 und 1982 von Frankreich einfach ins Meer versenkt. In Algerien vergrub die französische Armee ihre verstrahlte Ausrüstung in der Wüste. Die Geräte wurden vielfach von der ansässigen Bevölkerung wieder ausgegraben und weiterverwendet. Auf den Marshallinseln schuf die US-Armee mit dem Runit Dome ein Atommülllager in einem Krater, der durch die Atomtest selbst entstanden ist. In diesen Krater wurden zehntausende Kubikmeter radioaktiver Schutt hineingekippt, der teils vor Ort durch die USA erzeugt, teils vom Testgelände Nevada dorthin transportiert wurde. Der Krater wurde mit einer Betonkuppel abgedeckt. Die Unterseite des Kraters ist jedoch nicht versiegelt und steht in Kontakt mit dem ansteigenden Meer.

In der Regel wird das kontaminierte Material jedoch nicht einmal als Atommüll behandelt. Die Bevölkerung wird der Kontamination ihrer Lebensgrundlagen einfach schutzlos ausgeliefert. Die über 2.000 weltweit durchgeführten Atomwaffentests fanden v.a. in (ehemaligen) Kolonien statt sowie auf den Gebieten indigener Völker und politischer Minderheiten – und beeinträchtigen noch immer massiv das Leben der Betroffenen.

⇒ **Patrick Schukalla**, Geograph, Fachreferent für Atomausstieg, Energiewende und Klima, IPPNW

⇒ **Juliane Hauschulz**, Politologin, Campaignerin für nukleare Abrüstung, IPPNW und ICAN

15.15 – 15.45 KAFFEPAUSE

15.45 – 16.30 FORSCHUNG ZU ABRÜSTUNG – WIE GEHEN WIR MIT DEM SPALTBAREN MATERIAL UM?

Die Arbeitsgruppe Nuclear Verification and Disarmament (NVD) der RWTH Aachen forscht an Verifikationsansätzen, die es ermöglichen zu untersuchen, ob tatsächlich alle nuklearen Waffen eines Landes abgerüstet wurden. Doch was geschieht im Anschluss mit dem entstehenden Atommüll? Dabei geht es einerseits um das Spaltmaterial aus den Waffen selbst, andererseits aber auch um die Überreste der militärischen Produktionsanlagen. Welche Schwierigkeiten gibt es hier? Welche Stoffe fallen bei der Abrüstung von Atomwaffen in welchen Mengen an? Wie kann er behandelt bzw. langzeitsicher verwahrt werden, und was bedeutet der Atommüll für die Verifikation nuklearer Abrüstung?

⇒ **Dr. Sophie Kretzschmar**, Physikerin RWTH Aachen, Nuclear Verification and Disarmament Group)